

Reihe „Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen“

Herausgegeben von der
Abteilung „Schule und gesellschaftliches Lernen“

des Instituts für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung
der Universität Klagenfurt

Ingrid Rastbichler

Das Konzert Inwieweit fördert oder hemmt die frühe Fixierung eines Präsentationstermins kreatives Arbeiten?

PFL-*ArtHist*
IFF, Klagenfurt, 2002

Betreuung:
Josef Thonhauser

Die Universitätslehrgänge „Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen“ (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung „Schule und gesellschaftliches lernen“ des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung des BMBWK.

Inhaltsverzeichnis

Abstract

1. Was ich vorausschicken möchte	3
2. Projektbeschreibung	4
2.1. Das Projekt ÖKS.MOMENT!MUSIK	4
2.2. Der Verlauf des Projekts	5
3. Meine Rolle	10
4. Das Konzert	11
4.1. Aus der Sicht der SchülerInnen	11
4.2. Aus der Sicht der Künstler	13
4.3. Aus meiner Sicht	13
5. Was ich abschließend sagen möchte	14
5.1. TO BE 2B – ein spezieller Fall	14
5.2. Erfreuliches – Enttäuschendes	15
5.3. Meine Erkenntnisse – kurz formuliert	16

ANHANG:

Information für die SchülerInnen
SchülerInnen bei der Arbeit
Partiturausschnitte von TO BE 2B
SchülerInnenzeichnungen zum „Märchenspiel“

Abstract

Der vorliegende Text beschäftigt sich mit eigenschöpferischer Arbeit im Musikunterricht und mit der Frage, inwieweit eine Präsentation als deklariertes Projektziel auf den Verlauf kreativer Prozesse fördernd oder hemmend wirkt.

Zugespitzt auf mein Projekt: Wie lange trauen wir uns kreativ zu sein, wenn der Konzerttermin bereits steht?

Mein Projekt ist integriert in MOMENT!MUSIK, das ist ein Angebot des Österreichischen Kulturservice, in welchem sich KünstlerInnen, LehreInnen und SchülerInnen mindestens 20 Wochenstunden mit zeitgenössischer Musik befassen.

Ich selbst war im Unterricht teils mitgestaltend, teils beobachtend tätig und konnte Einblick gewinnen in das Spannungsfeld „kreativer Prozess – Aufführungslust – Aufführungsdruck“.

Mag. Ingrid Rastbichler

BG/BRG Sillgasse 10
6020 Innsbruck

1. Was ich vorausschicken möchte

Das **Thema** der Ausführungen ist die Auswirkung fix geplanter Aufführungstermine auf die Arbeit in Projekten, deren mögliches Endergebnis anfangs noch in keiner Weise feststeht, sondern sich erst im Verlauf der Arbeit – im kreativen Prozess – entwickelt. Projekte, deren Ziel die Gestaltung und Aufführung vorhandener Kompositionen und „fertiger“ Vorlagen ist, werden nicht in die Überlegungen einbezogen.

Die **Fragestellung** erscheint mir interessant, weil sie höchst aktuell ist im schulischen Alltag, in dem die Präsentation durchgeführter Projekte einen hohen Stellenwert genießt – auch unter dem Aspekt eines Arbeitsnachweises für schulische Institutionen, Geldgeber und Eltern. Im negativen Extremfall wird die Aufführung zum Selbstzweck, auf Kosten der ursprünglich angestrebten kreativen Freiheit in der Arbeit. Es besteht die Tendenz, die Qualität der Präsentation zum Gradmesser für die Sinnhaftigkeit und den Erfolg eines Projektes zu erheben. Dabei wird übersehen, dass das vorzeigbare Endprodukt eines kreativen Prozesses nicht zwangsläufig den Gewinn, den die Teilnehmenden aus der Arbeit ziehen, aufzeigt.

Meine persönliche **Geschichte** mit Projekten und deren Präsentation: Immer wieder machte ich in den letzten Schuljahren die Erfahrung, dass – trotz der ursprünglichen Absicht, die SchülerInnen möglichst eigenverantwortlich und eigenständig experimentieren und arbeiten zu lassen – der naherückende Präsentationstermin mich als Leiterin in einen Konflikt stürzte: Sollte ich die SchülerInnen weiter auf einem Weg arbeiten lassen, der aus meiner Sicht einen Umweg bedeutete, dessen Begehung für die SchülerInnen zwar möglicherweise lustvoll war, dessen mögliches Ergebnis für die Aufführung aber unbrauchbar erschien?

Würde es sinnvoll und genügend sein, behutsam lenkend einzugreifen?

Oder war es – um einer „Blamage“ zuvorzukommen – an der Zeit, klare und eindeutige Vorgaben zu machen, das zu präsentierende Endergebnis aus meiner Sicht darzulegen und mit Proben für die Aufführung zu beginnen?

Meine Entscheidungen fielen – dem Anlass entsprechend – verschieden aus und haben des Öfteren ein zwiespältiges Gefühl hinterlassen.

Der **Anlassfall** zur eingehenden Beschäftigung mit dem Thema ergab sich durch die Ausschreibung des Projektes MOMENT!MUSIK des ÖKS (Österreichisches Kulturservice) im Herbst 2001.

MOMENT!MUSIK basiert auf folgender Idee:

Zwei KünstlerInnen, SchülerInnen und LehrerInnen setzen sich in mindestens 20 Unterrichtsstunden mit den vielfältigen Ausdrucksformen zeitgenössischer Musik auseinander. Das Ergebnis des gemeinsamen Arbeitsprozesses sollen ein oder mehrere Musikstücke sein, die im Rahmen eines öffentlichen Konzertes – zusammen mit den „Werken“ der anderen an MOMENT!MUSIK teilnehmenden Klassen – aufgeführt werden.

Das Abschlusskonzert ist ein integrierender Bestandteil des Projektes.

Als Ziele werden in der Ausschreibung u.a. genannt:

- Anleitungen geben, um selber Musik zu erfinden
- Förderung musikalischer Kreativität
- Vermittlung der Erkenntnis, dass Musikexperimente Spaß machen und musizieren eine Form des persönlichen Ausdrucks ist.
- Unterstützung experimenteller und prozessorientierter Lehr- und Lernformen

Mein Interesse an zeitgenössischer Musik, an der Zusammenarbeit mit KünstlerInnen und an oben genanntem Thema führten schließlich zum Entschluss, das Projekt in einer meiner Klassen durchzuführen und in der Folge als Fallstudie zu bearbeiten.

Als **Projektklasse** wählte ich die Klasse 2B, eine Gruppe von 18 Buben und 8 Mädchen im Alter von 11 bis 12 Jahren. Meine Gründe, gerade diese Klasse auszusuchen, waren: Ich halte die SchülerInnen für sehr kreativ und erwartete mir spannende Projektstage und ein gutes Ergebnis. Außerdem hatte die Klasse, wie ich aus einem Gespräch mit der Klassenvorständin wusste, für dieses Schuljahr keine weiteren besonderen Aktivitäten geplant. Ein wichtiger Grund war die schon in der ersten Klasse aufgefallene äußerst schwierige Gruppenkonstellation. Schon von Anfang an waren Streitereien – z.T. verbunden mit tätlichen Auseinandersetzungen und Elternbeschwerden – ein Problem gewesen. Dies schien sich nun zu bessern und ich dachte, dass ein gemeinsames Musikerlebnis den zwischenmenschlichen Kontakten und dem Gemeinschaftsgefühl nur zugute kommen könne.

Vor Beginn des Projektes war meine **Einschätzung**, was die Antwort auf die Fragestellung betrifft, folgende:

Ich war sicher, dass die geplante Aufführung des Endergebnisses eines Projektes die Freude und die Motivation der SchülerInnen fördert.

Ich dachte, dass der kreative Prozess durch den Zeitdruck, der von bereits fixierten Terminen ausgeht, sowie durch die üblicherweise hohen Erwartungen in Bezug auf die künstlerische Qualität der Aufführung, behindert wird.

2. Projektbeschreibung

2.1. Das Projekt ÖKS.MOMENT!MUSIK

Wie im Vorwort bereits erwähnt, ist das von mir in der Folge beschriebene Projekt Teil von **MOMENT!MUSIK**, einem Projekt des **ÖKS**.

In der Aussendung des ÖKS wird der **geplante PROJEKTVERLAUF** so dargestellt:

Das Projekt ÖKS.Moment!Musik startet jeweils im Herbst mit dem neuen Schuljahr. Eingeladen zur Teilnahme sind alle interessierten MusikerInnen und KomponistInnen sowie sämtliche Schulen in ganz Österreich. Jede Klasse wird während des Projekts von zwei KünstlerInnen begleitet.

ÖKS.Moment!Musik gliedert sich in den folgenden Projektverlauf:

- *Ausschreibung und Auswahl der teilnehmenden Schulen und MusikerInnen*
- *Seminar*
- *Projektarbeit vor Ort*
- *Aufführung der Ergebnisse*
- *Nachbetreuung*
- *Evaluation der Projektrunde*

Ausschreibung und Auswahl der MusikerInnen:

Die Teilnahme am Projekt steht allen MusikerInnen offen. Im Zuge der Ausschreibung werden KünstlerInnen aufgefordert, gemeinsam mit einer/einem zweiten MusikerIn ihrer Wahl ein Musikprojekt für ÖKS.Moment!Musik zu entwickeln und kurz in einem Exposee vorzustellen.

Seminar:

Im Dezember finden an vier unterschiedlichen Standorten für das gesamte Bundesgebiet eintägige Seminare statt. Dabei stellen die MusikerInnen ihre Projekte vor und die Dreiergruppen, bestehend aus LehrerInnen und den MusikerInnen, werden gebildet. Die Teilnehmer sind während des Seminars aufgefordert, selber musikalisch aktiv mitzuwirken. Die Seminare finden grundsätzlich bereits an den Orten statt, wo im Frühjahr die Konzerte abgehalten werden. Die Kenntnis der Aufführungsorte soll es den Projektteilnehmern ermöglichen, bei der Komposition der Stücke auf die spezifischen räumlichen Gegebenheiten einzugehen.

Projektarbeit vor Ort:

Im Anschluss an die Seminare beginnt die eigentliche künstlerische Arbeit. In den einzelnen Schulklassen werden die von den MusikerInnen entwickelten Konzepte gemeinsam mit den LehrerInnen und SchülerInnen umgesetzt. Der genaue Ablauf und Zeitpunkt der Projektdurchführung steht den einzelnen Arbeitsgruppen frei, wobei zumindest 20 gemeinsame Arbeitsstunden zwischen den MusikerInnen und der Schulklasse stattfinden müssen. Ergebnis des Arbeitsprozesses sind ein oder mehrere Musikstücke.

Aufführung der Ergebnisse:

Die Ergebnisse jeder Region werden im Frühjahr im Rahmen von öffentlichen Aufführungen gezeigt. Die Konzerte werden einerseits im Rahmen von regionalen Musikfestivals in Kooperation mit unterschiedlichen Musikveranstaltern durchgeführt, andererseits in Kooperation mit regionalen Unternehmen an deren Standorten. Interpreten der komponierten Stücke sind alle beteiligten Akteure, also MusikerInnen, SchülerInnen und LehrerInnen. Das Abschlusskonzert der Schulen ist im Idealfall zugleich der Beginn einer dem Projekt nachfolgenden selbständigen Beschäftigung mit Musikformen der Gegenwart bei allen Beteiligten.

In meinem speziellen Fall verliefen das Seminar und die Auswahl der Musiker in etwas anderer Form. Dies spielte allerdings für die spätere Projektarbeit keine Rolle und wird daher hier nicht berücksichtigt.

Erwähnenswert ist aber sicherlich:

Der Konzerttermin war mir bekannt, bevor die mir zugeteilten Musiker mit mir Kontakt aufnahmen. Die Planung für die Aufführung war also zu einem Zeitpunkt fertig, an dem die Art der Durchführung mir – abgesehen davon, dass für mich eindeutig war, dass Musik prozesshaft kreativ entwickelt werden sollte – noch sehr vage erschien.

Diese Diskrepanz hat mein Interesse in besonderem Maß auf die Frage gelenkt, die das Thema dieser Arbeit ist.

2.2. Der Verlauf des Projektes

15.3.

Treffen mit „meinen“, mir vom ÖKS zugeteilten, Musikern, dem Komponisten E. Freudenthaler und dem Oboisten P. Tavernaro, in dem folgender „Fahrplan“ festgelegt wird: Die Unterrichtsstunden in der Zeit vom 26.4. bis 3.5. werden als Einstimmung und Vorbereitung genutzt.

Die 20 mit den Künstlern zu gestaltenden Unterrichtsstunden finden an vier Projektvormittagen statt. Termine: 6.5./7.5./28.5./29.5, jeweils fünf Unterrichtsstunden.

„Grobplanung“ der vier Projektvormittage:

- ° 6.5.: Einstieg über die Komposition „Märchenspiel für Oboe solo“ von E. Freudenthaler, evt. Improvisation der Künstler zu den in den Vorbereitungsstunden entstandenen Bildern der SchülerInnen zum Werk; vorstellen, musikalisch kennenlernen.....
- ° 7.5.: Themen finden und gestalten
- ° 28.5.: Material ordnen und ausgestalten
- ° 29.1.: ausarbeiten, proben

Kommentar (Forschungstagebuch):

Das beginnt vielversprechend! Ich freue mich schon!

26.4. bis 3.5.

Ich biete den SchülerInnen der Projektklasse 2B Einstiegsmöglichkeiten in das Thema „Musikalische Gestaltungsmöglichkeiten des 20. und 21. Jahrhunderts“:

- ° instrumentales und vokales Gestalten verschiedener Situationen und Gefühlszustände
- ° Die SchülerInnen hören die Komposition „Märchenspiel für Oboe Solo unter Verwendung eines Gongs“ von E. Freudenthaler und erhalten den Auftrag, ihre Eindrücke, Gefühle und „was die Musik darstellen könnte“ zeichnerisch festzuhalten. Dabei wissen die SchülerInnen noch nicht, dass der Komposition Christian Andersens Märchen „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“ zu Grunde liegt.

Kommentar (Forschungstagebuch):

Die SchülerInnen freuen sich sehr auf die Projektvormittage mit den Musikern („Sind sie fesch?“ – „Sind sie nett?“ – „Sind sie jung?“).

Beim klanglichen Gestalten zeigen sie viel Kreativität. Für mich ist es ungeheuer anstrengend, die im Übermaß vorhandene Energie auf das Wesentliche zu lenken.

Die Komposition „Märchenspiel“ ist für die SchülerInnen höchst überraschend. Es kommen positive, aber auch eher negativ gemeinte Rückmeldungen („Ist das Musik?“ – „Bekommt ein Komponist dafür Geld?“ – „Das tut ja in den Ohren weh!“). Erfreulicherweise sind viele der SchülerInnen grundsätzlich offen für Neues. So lassen sich die meisten auf das Werk ein und zeichnen Bilder, von denen etliche den Spannungsbogen und die Stimmung der Komposition genau treffen

(siehe Abbildungen im Anhang).

6.5.

Erster Projektvormittag – 5 Unterrichtsstunden

- ° E. Freudenthaler (Komponist) - Was bedeutet komponieren?

2 rote, 2 gelbe, 2 grüne, 2 blaue Blätter und ein weißes Blatt werden von den SchülerInnen am Boden aufgelegt und bilden den Ausgangspunkt für Überlegungen im Hinblick auf Ordnungsprinzipien, Zufall, Symmetrie, Höhepunkt...

Resultat: Komponieren bedeutet: Entscheidungen treffen, einen bestimmten Weg einschlagen, eine Ordnung herstellen...

- ° P. Tavernaro (Oboist) - Musikerleben – Oboe:

P. Tavernaro erläutert Ausbildung und Arbeitssituation eines ausübenden Musikers und stellt die Klangmöglichkeiten der Oboe vor.

- ° „Märchenspiel für Oboe solo unter Verwendung eines Gongs“ von E. Freudenthaler:

Zuerst erklären die SchülerInnen ihre Bilder. Anschließend erzählt E. Freudenthaler das der Komposition zu Grunde liegende Märchen „Das Mädchen mit den Schwefelhölzchen“ von

Hans Christian Andersen und geht auf die Übereinstimmungen zwischen den SchülerInnenzeichnungen, dem Märchen und seiner Komposition ein.

P. Tavernaro (Oboe) und E. Freudenthaler als Sprecher und Gongspieler führen das „Märchenspiel“ für die SchülerInnen auf.

° Klanggestaltung:

Die Musiker arbeiten mit den SchülerInnen an der instrumentalen Gestaltung verschiedener Stimmungen.

Kommentar (Forschungstagebuch):

Die Künstler sind kompetent und die Kontaktaufnahme mit der Klasse gelingt sofort. Von den Einblicksmöglichkeiten in die Entstehung einer Komposition, von der Klangvielfalt der Oboe, vom Können des Oboisten und von der Tatsache, dass „echte Künstler“ mit ihnen arbeiten, sind die SchülerInnen sichtlich beeindruckt.

Für den Zugang zur zeitgenössischen Musik war aber v.a. die Arbeit am „Märchenspiel“ ausschlaggebend: Dass viele SchülerInnen Elemente ihrer Zeichnungen in der Komposition wiederfinden (Beispiele: Berggipfel für die angezündeten und wieder erlöschten Zündhölzer; ein Autounfall für den schlechten Ausgang; ein kiffender Cowboy für die Visionen des Mädchens) zeigt ihnen, dass die Musik, die ihnen so unverständlich und fremd erschienen war, doch imstande gewesen war, Gefühle und Inhalte zu vermitteln. Damit hat die Musik für die SchülerInnen einen erkennbaren Sinn gewonnen und der Brückenschlag zur modernen Musik war spontan geglückt. So sind auch die in der Vorwoche gestellten Fragen („Ist das Musik?“ etc.) in positiver Weise beantwortet und das Erlebnis ihres – auch von den Künstlern gelobten – Musikverständnisses erfüllt die SchülerInnen mit Stolz und Freude.

In der Klanggestaltung wird an der Stimmung „traurig“ gearbeitet. Dabei werden Instrumente und musikalisches Material immer weiter reduziert und die SchülerInnen gelangen zur Erkenntnis, dass hören und reagieren wesentlich sind und unter Umständen „weniger mehr ist“.

Das bevorstehende Konzert ist an diesem Vormittag kein Thema.

7.5.

Zweiter Projektvormittag – 5 Unterrichtsstunden

An diesem Tag geht es um die Planung „unseres“ Stückes, wobei die Arbeit folgende Stationen durchläuft:

° Themensuche:

Die Vorschläge der SchülerInnen reichen von der Vertonung bekannter Märchen (Bremer Stadtmusikanten oder Rumpelstilzchen) über das Erfinden einer eigenen Geschichte bis zur Idee, Musik ohne außermusikalische Inhalte zu gestalten.

Da im Moment keine Einigung möglich erscheint, wird die Frage in den Raum gestellt:

° Was gefällt uns an Musik?

Die SchülerInnen befassen sich in Kleingruppen mit diesem Thema und gelangen zu folgendem Ergebnis: Die für sie wichtigsten Elemente der Musik heißen: Rhythmus/Power, Klang, Stimme.

Es wird beschlossen, dass diese drei Elemente einen wesentlichen Platz im gemeinsamen Stück einnehmen sollen.

Jetzt geht die Suche nach möglichen Inhalten weiter und wird von den Künstlern auf eine zentrale Frage gelenkt:

° Was sind wir – die 2B?

Die SchülerInnen finden eine Reihe von Antworten und Assoziationen, z.B. 26 SchülerInnen, 8 Mädchen – 18 Buben, die lauteste Klasse, eine schreckliche Klasse, to be 2B, it's hard to be 2B.

Angeleitet von den Künstlern schreibt jedes Kind seinen Vornamen unter Zuhilfenahme eines „chromatischen Alphabets“ und kann sich anschließend die eigene „Namensmelodie“ anhören.

° Zusammenfassung der vorläufigen Planung unseres Stückes:

Anfang und Ende eher leise – Klangflächen

Höhepunkt/Power in der Mitte

Melodische Namenskette

Sprachspiel „to be 2B – it`s hard to be 2B“

° musikalisches Gestalten, Ausprobieren, Weiterentwickeln

Kommentar (Forschungstagebuch):

Ich freue mich über die Entscheidung, nicht eine Geschichte zu vertonen, sondern ein eigenes, freies Stück zu gestalten. Meiner Meinung nach wurde an diesem Vormittag viel erreicht: Das Thema ist klar, es besteht bereits ein Grundkonzept, einzelne Elemente sind sogar schon geprobt.

Die SchülerInnen jedoch nehmen diesen Vormittag sehr verschieden auf: Manche sind engagiert bei der Sache und bringen viele gute Ideen ein. Andere strahlen Zufriedenheit damit aus, dass heute kein „normaler“ Schulvormittag ist, und machen brav mit. Einige allerdings beginnen, ihre Mitarbeit zu verweigern. Sie betonen im Gespräch, sich etwas anderes erwartet zu haben, etwas Cooles, viel Moderneres, etwas im Stil dessen, was sie im Radio und auf CD zu hören gewohnt sind. E. Freudenthaler hält ihnen entgegen, dass es das Ziel sei, vorhandene Kompetenzen und Mittel möglichst gut auszuschöpfen und im gegebenen Rahmen sinnvoll zu arbeiten.

Dass im Hinblick auf das Konzert gearbeitet wird, scheint – unausgesprochen – allen klar zu sein. Es ist aber auch an diesem Tag kein Aufführungsdruck oder –stress spürbar.

28.5.

Dritter Projektvormittag – 5 Unterrichtsstunden

Dieser Vormittag dient der Weiterarbeit an unserem Stück. Aufbauend auf den in den vorhergehenden Projekttagen entwickelten Elementen, ist das momentane Ziel die Fertigstellung des Konzeptes, damit der folgende, letzte Vormittag für Proben frei bleibt.

Dabei wird in verschiedenen Gruppen gearbeitet:

° Einzelne SchülerInnen, die ein Instrument beherrschen, üben die „melodische Namenskette“.

° Der Sprechkanon „It`s hard to be 2B“ wird ausgebaut und durch weitere Texte ergänzt, die erklären, „was die 2B auch noch ist“, z.B. aggressiv, nett, urschön, cool, einfallsreich, die lauteste Klasse, eine hoffnungslose Klasse.

° Einleitung, Abschluss und der „Powerteil“ werden fertig entwickelt.

° Die SchülerInnen entscheiden, welchen instrumentalen oder vokalen Part sie übernehmen wollen.

Kommentar (Forschungstagebuch):

Die SchülerInnen arbeiten, wie auch schon an den vorhergehenden Projekttagen, z.T. mehr, z.T. weniger engagiert mit. Das Stück ist wirklich fertig gestellt und muss nur noch geprobt werden.

Mittlerweile ist das bevorstehende Konzert zum Thema geworden:

Da die Klasse nicht immer leicht zu Ruhe und Konzentration findet, wird von den Künstlern die nahende Aufführung als Druckmittel eingesetzt, im Stile von „Wenn ihr weiter so laut seid, wird.....“. Von SchülerInnenseite aus beginnen jetzt die Überlegungen, wie gut das Stück eigentlich gelungen ist und wie weit sich Einzelne im Rahmen der Aufführung

exponieren wollen. Manche – die sich von Anfang an eine „coolere“ Musik vorgestellt hatten – erklären, was alles peinlich werden wird.

Insgesamt erscheinen mir die Gefühle der SchülerInnen zwiespältig: So ist bei fast allen einerseits die Lust am Gestalten und am gemeinsamen Musizieren spürbar, andererseits sind sie enttäuscht, dass sie – was für ein Wunder! – nicht wie ein Profiorchester, wie „echte Musiker“ klingen. Das nahende Konzert hat den positiven Effekt, Spannung und Konzentration zu erhöhen, scheint aber doch bei einigen mit großer Angst, sich bloßzustellen, verbunden zu sein.

29.5.

Vierter Projektvormittag – 5 Unterrichtsstunden

Anhand der von E. Freudenthaler erstellten graphischen Partitur (Ausschnitte davon im Anhang) wird das Stück, das nun den Namen TO BE 2B erhält, zuerst abschnittsweise, anschließend in mehreren Durchläufen geprobt.

Kommentar (Forschungstagebuch):

Die Arbeit steht natürlich ganz im Zeichen des bevorstehenden Konzertes. (Es sind noch vier Tage bis dahin, in denen aber keine weiteren Proben vorgesehen sind.)

Nach anfänglichem Lärmen, nach etlichen Diskussionen und Undiszipliniertheiten gelangen die SchülerInnen zu hoher Konzentration, die TO BE 2B zu einem spürbar spannenden, schon in der Probensituation dichten Musikerlebnis werden lässt.

So können nun alle dem Konzert mit freudiger Erwartung entgegensehen.

2.3.

Das Konzert – 2. Juni 2002

Nach der positiven Erfahrung mit der Arbeit mit den Künstlern und der Klasse und im Bewusstsein der in der Generalprobe bewiesenen Konzentrationsfähigkeit der SchülerInnen kann ich locker und frohgestimmt ins Konzert kommen. Die Freude ist allerdings durch den nicht gerade günstigen Termin getrübt: Sonntag, 2. Juni, – der erste herrliche Badetag dieses Sommers. Ein Großteil der SchülerInnen bedauert beim Treffpunkt um 13.30 Uhr, dass man jetzt „wegen der Schule“ das Schwimmbad habe verlassen müssen. Ich bin, da ich schon am Vortag, an meinem stundenplanmäßig unterrichtsfreien Samstag, eine Projektpräsentation bestritten habe, auch nicht ganz auf Schule eingestellt. Daneben ist aber doch bei allen eine freudige Spannung spürbar, das Gefühl, heute etwas Besonderes – eben nicht Schulalltag – zu erleben. Nach einer heißen Busfahrt treffen wir am Konzertort, dem Kurhaus Hall, ein, wo wir vom Veranstalter ÖKS mit „Saftln“ und Broten wieder fit gemacht werden. Der Aufbau der Instrumente und die kurze Stellprobe funktionieren reibungslos – dem Auftritt steht nichts mehr im Wege. Zu Konzertbeginn um 16.00 Uhr ist der große Saal des Kurhauses Hall gut gefüllt. Neben den anderen am Konzert mitwirkenden Klassen sind auch viele der Eltern der 2B im Publikum. Für die Zuhörer wurde ein Programmheft aufgelegt, das folgenden von mir verfassten Text beinhaltet:

TO BE 2B

ist eine Klanggestaltung der SchülerInnen der Klasse 2B des BG/BRG IBK Sillgasse.

Ausgehend von den Fragen

- *Was bedeutet komponieren?*
- *Was gefällt uns an Musik?*
- *Was sind wir – die Klasse 2B?*

wurde eine musikalische Gestaltungsidee entwickelt, der anfangs drei wesentliche – die den SchülerInnen für Musik am bedeutendsten scheinenden – Elemente zu Grunde lagen:

- *Rhythmus/Power*
- *Klangfläche*

◦ *Stimme*

Im gemeinsamen Experiment ÖKS.MOMENT!MUSIK durchlief die Arbeit verschiedene Stationen:

- *das Erkennen der vielfältigen Möglichkeiten klanglichen Gestaltens*
- *die Erfahrungen musikalischen Reagierens und Kommunizierens*
- *das sich-bewußt-Machen, dass Aufeinanderhören eine unabdingbare Voraussetzung ist*
- *die Erkenntnis, dass weniger zuweilen mehr ist*
- *die Schwierigkeiten der Überlegungen, was „das Eigene“ ist*
- *das Suchen und Finden verarbeitbaren Materials*
- *die Ausarbeitung desselben*

Schließlich gelangte die Klasse zu einem Gesamtkonzept, das sich im Wesentlichen in fünf Teile gliedert:

- *Einleitung*
- *Namenskette – mit der Umsetzung aller SchülerInnennamen unter Verwendung eines „chromatischen Alphabets“*
- *Sprechkanon „It`s hard to be 2B“ und „Was die 2B sonst noch ist“*
- *Power 2B*
- *Abschluss*

Da die Aufführung von TO BE 2B der letzte Programmpunkt des Konzertes ist, fällt mir die undankbare Aufgabe zu, die SchülerInnen, die in ihrer Anspannung nicht genug Interesse für die Präsentation der umfangreichen Vertonungen zweier Märchen durch Volksschüler aufbringen können, bei Ruhe und Laune zu halten. Nach der Pause – während der unfaireweise ein Großteil der bereits aufgetretenen SchülerInnen das Konzert verlässt – gelingt meiner Klasse unter der Leitung von E. Freudenthaler und P. Tavernaro eine überzeugende Aufführung von TO BE 2B, wofür sie vom Publikum und den Veranstaltern viel Lob und den verdienten Applaus ernten.

3. Meine Rolle

In der Durchführung des Projektes war ich als Lehrerin in mehreren Funktionen tätig: als Organisatorin, als musikalisch Mitgestaltende, als Beobachterin.

Meine organisatorische Arbeit umfasste die Planung der vier Projektvormittage an unserer Schule, wobei in Richtung Direktion dankend erwähnt werden soll, dass die Freistellung einer Klasse und der „projektarbeitenden“ Lehrerin in meiner Schule kein Problem darstellt. Im Gegenteil: Mir als veranstaltender Lehrerin wurde vermittelt, dass meine Initiative geschätzt wird und die Schulorganisation selbstverständlich die nötigen Rahmenbedingungen bereitstellt. Weiters übernahm ich es, die Eltern über Ideen, Ziele und Termine zu verständigen sowie für freie Musiksäle, alle benötigten Instrumente, Flipcharts, Kaffee etc. zu sorgen.

Der Schwerpunkt meiner musikalischen Mitarbeit lag in der Einstimmung und Vorbereitung der SchülerInnen in den den Projektvormittagen vorausgehenden Unterrichtsstunden. Was die Projektvormittage selbst betrifft, habe ich lediglich an der Grobplanung, am „Fahrplan“, mitgewirkt und gelegentlich, wenn die Klasse in mehrere Gruppen aufgeteilt wurde, eine davon für Proben oder andere klar begrenzte Aufgaben übernommen.

Wichtig war meine Rolle als Vertrauensperson der SchülerInnen und als Vermittlerin zwischen der Klasse und den Künstlern. Dazu ein Beispiel: Nach den ersten beiden Projekttagen befragte ich die SchülerInnen über ihre Eindrücke, Anregungen und Wünsche und habe diese an die Künstler weitergeleitet.

Es wäre für mich wohl einerseits interessant gewesen, musikalisch mehr eingebunden zu sein, andererseits, glaube ich, war unsere Arbeitsteilung naheliegend und erfolgreich – schließlich sollten ja die verschiedenen Kompetenzen voll ausgenutzt werden. Und in gewisser Hinsicht war diese Aufteilung geradezu ideal: Entlastet von der im Lehreralltag üblichen Verantwortung für „alles und jedes“, konnte ich mich manchen persönlichen und zwischenmenschlichen Problemen meiner SchülerInnen widmen und hatte daneben noch genügend Zeit und Raum, meine Beobachterrolle konzentriert wahrzunehmen.

4. Die Bedeutung des Konzertes.....

4.1 ...aus der Sicht der SchülerInnen

Um mehr als einen gefühlsmäßigen Eindruck von der Einstellung der SchülerInnen zu dem Projekt und dem darin eingebundenen Konzert zu bekommen, führte ich in der Klasse mehrere schriftliche Befragungen durch. Dabei habe ich in der Fragestellung das Konzert nicht immer direkt angesprochen, da es mir wichtig erschien, zu erfahren, wie häufig und in welcher Weise das Konzert für die SchülerInnen überhaupt erwähnenswert war.

Die **erste Befragung** führte ich am Beginn meiner Einstiegsstunden (siehe *Der Verlauf meines Projektes*) am 26.4. durch. Ich verteilte ein Informationsblatt zum Projekt (siehe Anhang), das die folgenden Fragen zur individuellen schriftlichen Beantwortung enthielt:

1. *Wie stellst du dir unsere Projektstage vor? Was sind deine Erwartungen?*

In der Beantwortung dieser Frage erwähnten von 25 anwesenden SchülerInnen nur zwei das Konzert:

- viel Publikum! Ich glaube, dass wir tolle Musik machen.
- dass wir gute Musik machen, und dann das Konzert ein voller Erfolg wird

2. *Welche Wünsche und Anregungen hast du?*

Sechs SchülerInnen bezogen sich in ihren Antworten auf das Konzert:

- dass viel Publikum kommt, vielleicht Fernsehen und Radio
- dass wir in die Zeitung kommen
- Ich hoffe, dass das Konzert ein voller Erfolg wird.
- Ich wünsche mir mit unserem Lied einen großen Erfolg.
- Vielleicht kommen wir ja ins Fernsehen.
- Ich wünsche mir viele Zuschauer.

3. *Gibt es etwas, auf das du dich besonders freust?*

Vier SchülerInnen erwarteten Erfreuliches in Zusammenhang mit dem Konzert:

- auf das Konzert
- auf die Musiker und das Konzert
- auf die Aufführung
- Vielleicht kommen wir ins Fernsehen.

4. *Gibt es etwas, das dir nicht so ganz „geheuer“ ist?*

Auf diese Frage gab es 10 Antworten, die in Zusammenhang mit dem Konzert zu sehen sind:

- Ich habe Lampenfieber – ich, hoffe, ich bekomme kein Lampenfieber. (fünf mal)
- dass beim Vorsingen ein paar vor Nervosität den Text vergessen
- Hoffentlich stolpere ich nicht.
- Hoffentlich kommen wir nicht ins TV.
- Hoffentlich blamiere ich mich bei der Aufführung nicht.

° Vor dem Konzert in Hall habe ich etwas Angst, denn es könnte sein, dass ein oder mehrere Mitschüler z.B. einen Lachkrampf bekommen.

5. Ich bin sicher, dass es irgendetwas gibt, das du – und nur du – in unsere musikalische Arbeit einbringen kannst. Also: Was könnte dein ganz spezieller Beitrag sein?

In der Beantwortung dieser Frage gab es keine Bezüge zum Konzert. Die SchülerInnen nannten als ihre möglichen persönlichen Beiträge z.B. singen, ihr Instrument spielen, mitorganisieren, in der Gruppe vermitteln, Plakate gestalten.

Zusammenfassend erscheint mir in dieser ersten Befragung vor dem eigentlichen Projektstart das Konzert nicht das beherrschende Thema gewesen zu sein. Die Erwartungen und Hoffnungen kreisten vielmehr um lockere Schulvormittage, Spaß, gemeinsames Musizieren, nette echte Künstler etc.

Leider musste ich bei der Durchsicht der Antworten feststellen, dass meine Fragen für die SchülerInnen offensichtlich unklar und zu wenig voneinander abgegrenzt waren. So verschmolzen – wie aus den Antworten ersichtlich – *Erwartungen / Wünsche/ Anregungen / auf was du dich besonders freust* zu einem Thema. Auffallend vielleicht, dass die Frage 4 *Gibt es etwas, was dir nicht so ganz geheuer ist?* eindeutig den höchsten Konzertbezug erreichte. Aber: Wie ist das oft genannte Lampenfieber zu bewerten? Kann es nicht – auch wenn es vielleicht nicht ganz „geheuer“ erscheint – eine gute „Nachhilfe“ zu Spannung und Konzentration sein?

Die **zweite Befragung** fand nach den beiden ersten Projektvormittagen statt. Koll. Lichtfuss, die Klassenvorständin und Deutschlehrerin der 2B, forderte die SchülerInnen auf, die zwei vorausgegangenen Projektvormittage mit Plus und Minus zu bewerten. In der Auswertung wurde ersichtlich, dass sich positive und negative Reaktionen in etwa die Waage halten. Dazu einige Zitate:

Positiv: ° die gute Betreuung
° die sehr netten Künstler
° die Arbeit mit echten Profis
° kein normaler Unterricht
° Man durfte Instrumente ausprobieren.

Negativ: ° Es ging alles zu langsam.
° Wir waren zu laut.
° Wir haben keine richtige Musik gemacht.
° Wir sind zu wenig weitergekommen.
° Sie (die Musiker) hatten keine Ahnung, wie wir das Stück komponieren werden (=keine Vorbereitung der Männer).

Für mich wurde im nachfolgenden Gespräch klar ersichtlich, dass der Großteil der SchülerInnen die zwei Vormittage als angenehm und bereichernd erlebt hatte. Dem gegenüber stand die Unzufriedenheit, noch kein fertiges, vorzeigbares Ergebnis zu haben. Das Konzert war in der schriftlichen „Positiv/Negativ-Auflistung“ bei keiner Schülerin/keinem Schüler ein Thema gewesen.

Die **dritte Befragung** war wieder keine Befragung im „klassischen“ Sinn. In der auf das Konzert folgenden Musikstunde verfassten die SchülerInnen einen Text, für den ich folgende Reizwörter vorgegeben hatte:

° Projekt MOMENT!MUSIK
° To be 2B
° Konzert
° Probe
° Projektvormittag
° Instrumente

- geärgert
- gefallen
- Freude

In den 25 abgegeben Aufsätzen wurde das Konzert von drei SchülerInnen negativ bewertet. Einige maßen dem Konzert keine besondere Bedeutung bei. 15 SchülerInnen jedoch hoben es als Höhepunkt und sehr gelungenen Teil des Projektes hervor. Dazu wieder einige Zitate:

- Als wir dann unser Stück aufführten, hat es mir richtig Freude bereitet.
- Es hat allen Eltern sehr gut gefallen und mir ebenfalls.
- Meiner Meinung nach verlief die Probe nicht so gut wie das Konzert. Das ist positiv.
- Das Konzert war, finde ich, ein voller Erfolg.
- Den Eltern gefiel das Konzert gut, auch wenn es ein heißer Tag war.
- Am Schluss klatschten alle und jeder war happy.
- Ich hatte viel Freude daran und es hat mir sehr gefallen.
- Das Konzert war ganz in Ordnung.
- Das Konzert war „urschön“ und wir waren „nicht aufzuhalten“, sozusagen war es ein totaler Erfolg.
- Das große Ereignis, das Konzert, fand im Kurhaus Hall statt. Ich glaube, dass wir die Besten waren, und diese Meinung hatten viele Eltern.
- Es war nicht schlecht.

4.2 ...aus der Sicht der Künstler

Die Einstellung der mitwirkenden Musiker E. Freudenthaler und P. Tavernaro zum so früh und unabhängig fixierten, einzuhaltenden Konzerttermin erfuhr ich in einem Gespräch im Anschluss an einen unserer Arbeitsvormittage:

Beide äußerten unisono die Meinung, dass ein fixierter Aufführungstermin nur förderlich wirken könne. Diese Situation sei eben Alltag und ergebe sich in anderen künstlerischen Belangen – man denke nur an Auftragswerke – ebenso.

Mit dem Verlauf unseres Konzertes zeigten sie sich sehr zufrieden.

4.3 ...aus meiner Sicht

Ich muss gestehen: Das Konzert war für mich – trotz meiner ursprünglichen Skepsis (siehe die Fragestellung der Arbeit) – der Höhepunkt des Projektes. Dass es gelungen war, ein eigenes aufführungswürdiges und aufführungsreifes Stück zu schaffen, und dass den zum Teil eher schwierigen SchülerInnen der Klasse (vgl. It's hard to be 2B) eine Aufführung gelang, die an Dichte, Konzentration und Spannung nichts zu wünschen übrigließ, sehe ich als eine ungeheure Leistung, die noch dazu mit viel Freude verbunden war. Betrachte ich das Projekt in seiner Gesamtheit, so wären die beiden ersten Projektvormittage sicher auch ohne das „Konzertziel“ möglich, sinnvoll, erfreulich und lehrreich gewesen. Aber erst die Aufführung machte den SchülerInnen sichtbar, wieviel in der vorausgehenden Arbeit entstanden war.

5. Was ich abschließend betonen möchte

5.1. TO BE 2B – ein spezieller Fall

Wenn ich nun abschließend zur Frage „Inwieweit fördert oder hemmt die frühe Fixierung eines Präsentationstermins kreatives Arbeiten?“ zurückkehre, so lautet die Antwort, bezogen auf mein Projekt: Die frühe Fixierung eines Präsentationstermines wirkt in keiner Weise hemmend, sondern nur fördernd auf kreative Arbeit. Da aber jedes Projekt eine Sache für sich ist, werde ich mich hüten, daraus allgemeine Schlüsse zu ziehen, möchte aber hier die Gründe anführen, die ich in diesem speziellen Fall für dieses Ergebnis verantwortlich mache:

° Die Kompetenz in der Leitung

Es wurde in einer lockeren Atmosphäre gearbeitet, in der den SchülerInnen viel Zeit gegeben wurde, musikalische Gedanken zu entwickeln und auszuprobieren. Kamen die SchülerInnen dabei zu guten Ergebnissen, erhielten sie für deren Umsetzung Unterstützung und Anleitung. Befanden sie sich offensichtlich in einer Sackgasse und konnten zu keinem gemeinsamen, sinnvollen Ergebnis finden, reagierten die Künstler meist mit einer neuen Fragestellung, die einen weiteren Entwicklungsschritt ermöglichte. (Bsp.: 2.2 Der Verlauf meines Projektes, „Was gefällt uns an Musik?“).

Erst sehr spät, zu einem Zeitpunkt, da die eigenschöpferische Arbeit schon mehr oder weniger abgeschlossen war, wurde erstmals darauf hingewiesen, dass bei der momentanen undisziplinierten Arbeitsweise eine Aufführung zum geplanten Termin nicht möglich sein werde. Diese „Drohung“ wirkte sich insgesamt nur positiv auf Konzentration und Spannung der SchülerInnen in der Fertigstellung des Stückes und in der Probenphase aus. Wesentlich war wohl auch die Grundeinstellung von E. Freudenthaler und P. Tavernaro, die ich so erlebt habe: In positiver Stimmung ein realisierbares Ziel verfolgen, unter größtmöglicher Ausschöpfung vorhandener Ressourcen, gleichzeitig nach dem Motto „Was geht, geht“ bzw. „Es ist, was es ist“.

° Die Klasse 2B

Viele der SchülerInnen dieser Klasse sind kontaktfreudig, spontan, offen, kreativ und experimentierfreudig.

° Die Rahmenbedingungen

Durch das Projektangebot ÖKS.MOMENT!MUSIK waren Voraussetzungen geschaffen, die in vielerlei Hinsicht ideal waren:

- ° ein äußerst großzügig bemessener und klar begrenzter Zeitrahmen (Vorbereitungsstunden / 4 Projektvormittage / Konzert mit vorausgehender Probe)
- ° die Mitwirkung von Fachleuten (Komponist und Profimusiker), die durch ihr spezielles Können den SchülerInnen neue interessante Zugangsmöglichkeiten zum Thema eröffneten
- ° der „Luxus“, während der 4 Projektvormittage durchgehend 3 Betreuer (die beiden Künstler und mich) für die Arbeit in der Klasse zur Verfügung zu haben, was sich natürlich in Hinblick auf Zugangsmöglichkeiten, Abwechslung, Gruppenaufteilung etc. positiv auswirkte
- ° die Tatsache, dass die Finanzierung des Projektes sowie die Organisation des Konzertes vom ÖKS übernommen wurden und damit keine Energie von der eigentlichen Projektarbeit abgezogen wurde

° Der Sonderfall „Musikprojekt“

Musik zu entwickeln, zu proben und auch aufzuführen, das sind Dinge, die logisch zusammengehören. Im Verlauf der Beobachtung dieses Projektes wurde mir klar, dass sich das Problem „prozessorientiertes versus produktorientiertes Arbeiten und Lernen“ in anderen

Zusammenhängen - ich denke z.B. an Projekte mit einem historischen Schwerpunkt oder noch mehr an Projekte, die im weitesten Sinn mit Persönlichkeitsentwicklung zu tun haben – viel dringender stellt. Aus Erfahrung weiß ich, dass dabei immer wieder das Problem entsteht, dass SchülerInnen im Lauf des Arbeitsprozesses große persönliche Lernerfolge erzielen, schließlich aber vor der drängenden Frage stehen, wie das Resultat dokumentiert und präsentiert werden könnte. Im künstlerischen Bereich dagegen entwickelt sich im Lauf des Prozesses zwangsläufig das Produkt. Sich mit diesem einer Öffentlichkeit zu stellen, über das selbst Geschaffene mit dem Publikum in Kontakt zu treten und zu kommunizieren, ist doch ein Wesensmerkmal künstlerischen Gestaltens an sich.

5.2. Erfreuliches – Enttäuschendes

Erfreuliches stand gleich am Beginn der gemeinsamen Arbeit am Projekt: Binnen kurzer Zeit stellte sich heraus, dass die mir vom ÖKS zugeteilten, mir bis damals unbekanntem Künstler, mit mir „auf der gleichen Wellenlänge lagen“ und wir drei daher ein stimmiges Team bildeten, was gute Zusammenarbeit und Bereicherung – wie ich hoffe - auf allen Seiten zur Folge hatte.

Erfreulich fielen auch die Reaktionen der Eltern aus: Schon am Elternsprechtag, noch vor dem Start des Projektes, erkundigten sich manche nach dem genauen Plan, bedankten sich für die Mühe und wünschten viel Erfolg. Dass beinahe alle Eltern, zum Teil „mit Kind und Kegel“, zum Konzert erschienen, aufmerksam zuhörten und ihren Kindern, den Künstlern, den Veranstaltern und mir viel Lob spendeten, war natürlich eine angenehme Begleiterscheinung.

Was die SchülerInnen betrifft, war es für mich ein Vergnügen, die engagierte und ideenreiche Mitarbeit vieler von ihnen zu sehen. Dieser erfreuliche Eindruck wurde durch die zahlreichen schriftlichen Rückmeldungen bestätigt, in denen das Projekt insgesamt als lustvoll, positiv und gewinnbringend dargestellt wurde.

Damit bin ich allerdings auch schon beim Enttäuschenden: Wie war es möglich, dass so viele im schriftlichen persönlichen Feedback das Projekt positiv bewerteten, sich im Klassenverband aber in ihren Äußerungen zurückhielten und den wenigen, denen alles zu kindisch, zu wenig cool war, das Wort überließen? Bei den teils sehr mühsamen Gesprächen, die ich zu diesem Thema führte, gewann ich den Eindruck, dass es in dieser Sache in keiner Weise um die Musik oder das Projekt ging. Vielmehr zeigte sich hier die spezielle Gruppenkonstellation der Klasse. Wie schon eingangs erwähnt, ist die Zusammensetzung der Persönlichkeiten grundsätzlich problematisch. So fanden auch jetzt noch – am Ende des zweiten gemeinsamen Schuljahres – Kämpfe um die Rangordnung statt. Einige legten bereits ein pubertäres Verhalten an den Tag und verlangten eine Sonderstellung in der Gemeinschaft, die sie mit betont lässigem Gehabe und absolutem „Über-den-Dingen- Stehen“ zu erreichen versuchten. Ein typisches Beispiel: Ein musikalisch sehr begabter Schüler, der ständig betonte, wie kindisch und unprofessionell alles sei, ließ sich immer wieder zu guter Mitarbeit hinreißen und übernahm auch bei der Aufführung einen exponierten wichtigen Part. Sein schriftliches Feedback fiel uneingeschränkt negativ aus – hingegen erzählte mir seine Mutter, wie sehr er zu Hause vom Projekt geschwärmt habe.

Diese Situation zu durchbrechen ist uns leider nicht gelungen.

5.3. Meine Erkenntnisse – kurz formuliert

Im Laufe meines Lehrerinnendaseins habe ich schon etliche Projekte durchgeführt, die immer viel Erfreuliches mit sich brachten. Jedesmal aber fasste ich auch Vorsätze, Verschiedenes beim nächsten Mal ganz anders zu machen. Durch die – auch auf Grund dieses „Reflective Paper“ – eingehende Beschäftigung mit dem Projekt TO BE 2B kann ich heute die Erfahrungen, die ich aus diesem Projekt gewonnen habe, ganz konkret formulieren:

- ° Ein frühzeitig fixierter **Präsentationstermin** braucht – v.a. in Projekten in künstlerischen Fächern – kein Problem zu sein. Im Gegenteil: Er kann vielleicht zu einem schönen logischen Spannungsbogen, der schließlich in die Präsentation mündet, führen.

- ° Für die SchülerInnen ist das **Produkt** sehr wichtig, da es das für sie sichtbare – in unserem konkreten Fall: hörbare – Ergebnis ihrer Arbeit ist. Was im Prozess erlernt wurde, ist den SchülerInnen häufig nicht bewusst und muss im Gespräch transparent gemacht werden. (Bsp.: Klanggestaltung „traurig“ am ersten Projektvormittag: Innerhalb etwa einer Stunde gelangte man über experimentieren – hören – bewerten – weiter probieren... zur Erkenntnis, dass der passende Klang durch Reduktion der musikalischen Mittel zu erreichen ist und dass in diesem Fall „weniger mehr ist“)

- ° Die **Rahmenbedingungen** (zeitliche, personelle, finanzielle... Ressourcen) haben einen wesentlichen Einfluss auf den Projektverlauf und sollten im Vorfeld abgeklärt werden.

ANHANG

A 1: Information für die SchülerInnen

Liebe(r) Schüler(in) der 2b-Klasse!

Wie du schon weißt, wollen wir im kommenden Monat im Fach Musikerziehung ein Projekt durchführen

Das ÖKS (Österreichisches Kulturservice), das diese Projekt organisatorisch und finanziell trägt, hat „dem Ding einen Namen gegeben“: **MOMENT!MUSIK.**

Ziel von MOMENT!MUSIK ist das Kennenlernen der Möglichkeiten und Formen **zeitgenössischer Musik**. Gemeinsam mit den Künstlern **E.Freudenthaler** und **P.Tavernaro** wollen wir an **4 Projektvormittagen (Montag, 6.5. / Dienstag, 7.5. / Dienstag, 28.5. / Mittwoch, 29.5.)** musikalisch experimentieren und ein oder mehrere Musikstücke erarbeiten.

Das Ergebnis unseres gemeinsamen Gestaltens präsentieren wir Eltern und Freunden gemeinsam mit anderen an diesem Projekt teilnehmenden Klassen in einem **Konzert** im Kurhaus Hall am **Sonntag, 2.6.,** nachmittags.

Ich freue mich schon aufs gemeinsame Musizieren und hoffe, dass es dir ebenso geht. Ich bitte dich, deine Eltern und Freunde jetzt schon auf den Aufführungstermin aufmerksam zu machen.

Jetzt interessiert mich noch deine persönliche Einstellung zu unserem Projekt, deine Wünsche und Erwartungen.

Deshalb bitte ich dich, folgende Fragen **selbständig, ausführlich** und **ernsthaft** zu beantworten:

1. Wie stellst du dir unsere Projektvormittage vor? Was sind deine Erwartungen?
2. Welche Wünsche und Anregungen hast du?
3. Gibt es etwas, auf das du dich besonders freust?
4. Gibt es etwas, das dir nicht so ganz „geheuer“ ist?
5. Ich bin sicher, dass es etwas gibt, das du – und nur du – in unsere musikalische Arbeit einbringen kannst. Also:
Was könnte dein ganz spezieller Beitrag sein?

Zum Schluß noch etwas zur **ORGANISATION:**

Die Projektvormittage dauern jeweils **5 Unterrichtsstunden.**

A2: SchülerInnen bei der Arbeit



#



A3: Partiturausschnitte von TO BE 2B

~05:00

Klar.
Bl. Fl.
Gt.
Klav.
(Hörchen)

"Namen" mf
"Namen" mf
"Namen" mf
"Namen" mf

"Namen" p
(flüster)

1 Tr. 1. ~ 7 of 90

2 Tr.

① "It's hard to be 2. b."
② "hard to be"
③ "to be"
④ "hard to be to"

»(It's hard) to be 2.b!«

~02:00

2 R.M. p

△ mp

Schlauch p

Geflüster pp

Gong mp

"C" mf

Klav. p

2 Tr. p

2 Guiro p

1 R.M. p

A 4: SchülerInnenzeichnungen zum „Märchenspiel“

